

Während zwei Dritteln des Umfanges auf einen allgemeinen Überblick zu Geschichte und Politik entfallen (z. T. mit »länderkundlichen Einzeldarstellungen«, die etwa im »Handbuch der Dritten Welt« besser verfügbar sind), ist das letzte Drittel der Kultur, insbesondere die Literatur des Raumes gewidmet. Dieser Überblick ist auch für Nicht-Literaturwissenschaftler informativ, weil er auf die Identitätsprobleme hinweist, die nur in der Geschichte zu verorten sind. In diesem Kapitel kommt die Kompetenz der Verfasserin voll zum Tragen, auch wenn sie Vielen nur andeuten und die einzelnen Autoren mit ihren wichtigsten Werken nur kurz skizzieren kann. Allerdings hätte man sich auch hier etwas mehr Vertiefung gewünscht (etwa zum »négritude«-Beitrag karibischer Schriftsteller, S. 118–120) und auch wiederum etwas mehr Ausgewogenheit in der Bewertung der kubanischen kulturellen Situation. Kein Wort zur staatlichen Zensur und über die erzwungene oder freiwillige Emigration von Schriftstellern, lediglich ein Hinweis auf eine Quelle. Dies ist betrüblich (vgl. z. B. FAZ v. 23. 8. 84), da viele Leser gerade in diesem Abschnitt der Autorin blind vertrauen werden.

Fazit: Ein Buch, das selbst zur allgemeinen Einführung in die Karibik nur mit großen Einschränkungen zu gebrauchen ist, das aber im »Literatur-Teil« Einblicke verschafft, die sonstwo nicht zu haben sind. Der Text hätte sehr gewonnen, wenn darauf sein Schwergewicht gelegt worden wäre.

Hans F. Illy

Asit Datta

Welthandel und Welthunger

Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1984, 171 S.

In seinem »Sachbuch« »Welthandel und Welthunger« bejaht Asit Datta, daß der Welthandel ursächlich für den Welthunger sei. Der in Indien geborene, seit 1974 an der Universität Hannover im Fachbereich Erziehungswissenschaften lehrende Autor sieht die Ursachen für den Welthunger »in dem höchst komplexen System des Welthandels, der den Entwicklungsländern diktiert, was sie zu produzieren haben«, und nicht in erster Linie in ihrer falschen Agrarpolitik. Datta malt schwarz-weiß, wenn er in übervereinfachender Denkweise konstatiert: »Länder, die früher weitgehend Selbstversorger waren, produzieren heute statt Bohnen und Mais Nelken und Spargel für den Export in die Industrienationen, um von dort Weizen zu importieren, den sie früher nicht aßen.« Diese Länder sind für den Autor »wie zur Kolonialzeit als Rohstofflieferanten machtlose Spielfiguren auf dem Weltmarkt« (daß »Nelken und Spargel« arbeitsintensive Produkte und nicht bloße Rohstoffe sind, wird bei dieser Argumentation ebenso übersehen wie andere Gesichtspunkte). Die reichen Länder, zu denen Datta auch die Ostblockstaaten rechnet, »plündern« unentwegt die armen Länder aus und leben auf deren Kosten. Diese Ungleichheit muß überwunden werden, um die »Weiterexistenz dieser Welt« zu sichern.

Der Hunger, welchen der Autor als »unübersehbares Symptom eines bedrohlichen Problems« qualifiziert, läßt sich – und hier verdient er Zustimmung – »nicht durch Umverteilung zwischen Arm und Reich innerhalb eines Entwicklungslandes oder zwischen armen und reichen Staaten beseitigen, sondern nur durch die Beseitigung der Ungleichheit«. Von der Nahrungsmittelhilfe hält Datta in diesem Zusammenhang nicht nur nichts, sondern er meint, diese Hilfsform könne die Lage verschlimmern – ein Punkt, welcher grundsätzlich Beifall verdient.

Ein plausibles Konzept für eine Strategie zur Erreichung des von ihm immer wieder hervorgehobenen Ziels der Beseitigung der Ungleichheit ist dem Buch nicht zu entnehmen. Als einen wichtigen Schritt zur Umstrukturierung der Gesellschaft – »im Sinne von Minderung, wenn nicht Aufhebung der Ungleichheit« – wertet Datta die Abkoppelung der Entwicklungsländer vom Welthandel. Vorbildlich für ihn sind insofern China, Nordkorea, Kuba und Albanien. Die Tatsache, daß diese Länder »sozialistisch« sind, betrachtet der Verfasser als irrelevant, da die Ungleichheit »nicht durch unterschiedliche politische Systeme hervorgerufen, sondern durch das ungleiche Austauschverhältnis auf dem Weltmarkt gefördert« wird. Die Abkoppelung vom Welthandel soll freilich in der Sicht des Autors kein Ziel an sich sein, sondern ein »Mittel für die armen Länder, sich von der demütigenden, zum Hunger zwingenden Abhängigkeit zu befreien«. Er erkennt sogar an, daß eine Abkoppelung allein keine Garantie für die Beseitigung der Ungleichheit bietet, »da die Elite – die Großgrundbesitzer und Geschäftemacher – im Land bleibt und vermutlich Wege findet, weiterhin gemeinsame Geschäfte mit den Eliten der reichen Länder zu machen«. Die »Exportgeschäfte der Eliten« sollen daher unterbunden werden. Die »Bürger der reichen Länder« fordert Datta auf, »dafür zu sorgen, daß weniger Nahrungs-, viel weniger Genußmittel und kein Viehfutter aus den Entwicklungsländern importiert werden«. Eine Umstellung der Lebens- und Eßgewohnheiten ist für ihn selbstverständlich, und er versteigt sich in diesem Zusammenhang sogar zu einem Hinweis auf Kochbücher, welche Rezepte für eine schmackhafte und gesunde Ernährung auch ohne die aus den Entwicklungsländern importierten Nahrungsmittel enthalten.

Die Unausgegorenheit, ja Naivität solcher und ähnlicher Gedankengänge wird durch einen der Schlußsätze des Taschenbuchs noch verdeutlicht: »Wenn wir uns umstellen, wird es für die Bauern in den Entwicklungsländern erheblich leichter sein, statt Kaffee, Kakao und Baumwolle für den Export, Mais, Reis und Bohnen für sich und die eigene Bevölkerung anzubauen. Eine weitere Handelsbeziehung ist nicht ausgeschlossen, nur wird diese Beziehung eine andere sein, eine eher symmetrische, gleichberechtigte. Der Austausch wird nicht gezwungenermaßen, nicht zum Vorteil des einen auf Kosten des anderen stattfinden.«

Otto Matzke